

➤ **Gedanken zum Mittwoch, 17.03.2021**



Pfr. Bernd Töpfer, Marktheidenfeld

Leidersparnis

Aktuell durchlaufen wir vom Kirchenjahr her gesehen die so genannte „Passionszeit“: Sieben Wochen bis Ostern. Das was Menschen eigentlich nicht sehen und nicht erleben wollen, kommt in den Blick: Leid und Schmerzen, konkret: Jesu Weg ans Kreuz.

„*Schwere Zeiten und schmerzhaftes Leiden gilt es zu meiden*“, sagt man. Wir können dem keinen Sinn abgewinnen. Und doch ist es sinnvoll darüber nachzudenken, selbst nachzufühlen oder mitzufühlen mit anderen. Denn das Leid gehört zum Menschsein dazu. Wir können vielleicht manchmal ausweichen, doch entfliehen können wir nicht. Warum? Diese Frage wird uns zeitlebens begleiten. Dazu eine kleine Geschichte:

Ein Mensch konnte nichts Schönes und Gesundes sehen. Als er in einer Oase einen jungen Palmbaum im besten Wuchs fand, nahm er einen schweren Stein und legte ihn der jungen Palme mitten in die Krone. Mit einem hämischen Lachen ging er weiter. Aber die Palme versuchte, die Last abzuwerfen. Sie schüttelte und bog sich. Vergebens. Sie krallte sich tiefer in den Boden, bis ihre Wurzeln verborgene Wasseradern erreichten. Diese Kraft aus der Tiefe und die Sonnenglut aus der Höhe machten sie zu einer königlichen Palme, die den Stein hochstemmen konnte. Nach Jahren kam der Mann wieder, um sich an dem Krüppelbaum zu erfreuen. Da senkte die kräftig gewordene Palme ihre Krone, zeigte den Stein und sagte: „Ich muss dir danken. Deine Last hat mich stark gemacht!“

Als ich vor Jahren noch in der Berufsschule Religionsunterricht gab und solche Themen behandelte, meinten einige Berufsschüler spontan auf diese Parabel: „*Was uns nicht umbringt, macht uns nur stärker*“. Vermutlich hatten sie das oft vom Meister oder den Eltern gehört.

Viele Menschen haben diese Erfahrung wohl gemacht: Leid stärkt. Herausforderungen schaffen unersetzliche Abwehrkräfte und setzen ungeahnte Kräfte frei. „*Der Nordwind hat den Wikinger gemacht*“... Solche Sprüche gibt es zuhauf. Und es ist wohl was dran.

Es ist erstaunlich, dass in unserem Gesangbuch sich gerade die Lieder über Jahrhunderte hinweg halten, die ganz tief empfunden sind.

Paul Gerhardt zum Beispiel musste im 30jährigen Krieg die meisten seiner liebsten Angehörigen hergeben. Mitten im Leid dichtete er zeitlose Lieder wie: „*Befiehl du deine Wege*“ oder „*Sollt ich meinem Gott nicht singen*“. Hätten Dostojewski und Tolstoi nicht großes seelisches Leid erlebt, sie hätten wohl nie ihre bedeutenden Romane geschrieben.

Leid kann dazu beitragen, Menschen aufzurichten und zu festigen, oder den Zusammenhalt in der Familie und unter Freunden zu stärken. Wir dürfen Gott darum bitten, vielleicht mit diesen Worten: „*Herr, wir möchten uns Leid und Schmerzen ersparen. Wenn Du es aber gibst, hilf uns darauf zu vertrauen, dass Du uns nur so viel auferlegst, wie wir schultern können. Lindere Du die Last und hilf uns tragen. Lass uns in allem Deine Nähe spüren. Amen.*“

Der Apostel Petrus schreibt an die verfolgte Christengemeinde des ersten Jahrhunderts: (1. Petr. 5,10) „*Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.*“

Das wünsche ich Ihnen,

Ihr Pfarrer Bernd Töpfer, Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Marktheidenfeld

Im 3-Tages-Rhythmus bieten wir aktuell Telefonandachten an unter dem Motto: „**Mit vertrauten Stimmen durch den Lockdown**“. Rufen Sie einfach an unter Nummer **09391 – 60 99 8 34**. Ein schönes Angebot sind auch die 3 x wöchentlichen Andachten am Telefon unseres Dekanatsbezirks Lohr unter der Nummer **09352 – 606 99 15**. Auch da lohnt ein Anruf. Weitere digitale Erlebnisse finden Sie auf unserer Homepage unter marktheidenfeld-evangelisch.de